

Hinterrücks abgeschöpfter Rahm

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hinterrücks abgeschöpfter Rahm

«Umso wünschenswerter wäre es, wenn man den Finanzierungssorgen unserer Wirtschaft inskünftig mehr Beachtung schenken und nicht nur hinterrücks den Rahm für eigene Zwecke abschöpfen würde ...»

Der Leser, der mir diese Abschöpfung schickt, meint, sie hätte einem Wippchen Ehre gemacht.

«... hatte sich eine Zigarette angezündet, war dann eingeschlafen und mußte nun feststellen, daß das Kissen in Brand geraten war ...»

Was man alles im Schlaf feststellen kann!

«Das Medikament ... ist besonders indiziert, falls ... vergesellschaftet mit ... auftritt ...»

Dann befindet es sich in guter Vergesellschaftung.

«... das mögliche muß getan, das Unmögliche versucht werden ...»
Ist das auch Duden, hat es doch keine Methode!

«... man umging sie wie die Katze den heißen Brei ...»

Das mögen Politiker tun, die Katze aber umgeht den heißen Brei nicht, sondern sie geht um ihn herum.

«... und steigert die Neigung des Zeitgeschichtlers und politischen Wissenschafters ...»

Wissenschaftler oder Wissenschaftler that is the question. Keine brennende, keine, die der Sprache ans Herz greift. In den deutschen Sprachgebieten außerhalb der Schweiz heißt es so ziemlich allgemein Wissenschaftler, man wird infolgedessen die Form Wissenschaftler als Helvetismus betrachten. Doch sagt' ich nicht, daß dies ein Fehler sei. Aus analog gebildeten Wörtern läßt sich in diesem Fall kein System bereiten. Der Landschaftsmaler ist ein Landschaftler, kein Landschaftler, wer auf Kundschaft ausgeht, ein Kundschafter, kein Kundschaftler, wer eine Bot-

schaft bringt, ein Botschafter, kein Botschaftler. Wer Staatsrecht lehrt dagegen, ist ein Staatsrechtler, kein Staatsrechter, wer etwas von der Volkswirtschaft versteht oder auch nicht, ist ein Volkswirtschaftler, wer dagegen gut oder schlecht zu wirtschaften weiß, ist ein Wirtschaftler, der allerdings meist als Femininum auftritt.

Lassen wir uns denn weiterhin von politischen Wissenschaftlern belehren und hören wir, was der Zeitgeschichtler dazu zu sagen hat.

Auf einer Karte, welche Michelangelos Pietà ins staunende Ausland befördert:

La pietà di Michelangelo
La «piet» de Michel Ange
The «Piety» by Michael Angel
Die «Frömmigkeit» von Michel Engel

Ein freundlicher Leser – andere habe ich nicht – fragt, ob man einen Satz mit «ich» beginnen darf. Die Schullehrer seien dagegen. Die Antwort ist nicht ganz einfach. Wenn man bei einem Brief hinter «Sehr geehrter Herr» oder «Liebste, Einzige» ein Ausrufzeichen macht, das in Oesterreich Rufzeichen hieß, was auch genügen könnte, so müßte, der Grammatik nach, das «ich» mit dem der Brief etwa beginnt großgeschrieben werden, und das gefällt mir weder bei dem geehrten Herrn noch bei der Liebsten, Einzigen. Macht man aber hinter der Anrede ein Komma, das man in Oesterreich in gutem Deutsch einen Beistrich nannte, so wird das «ich»

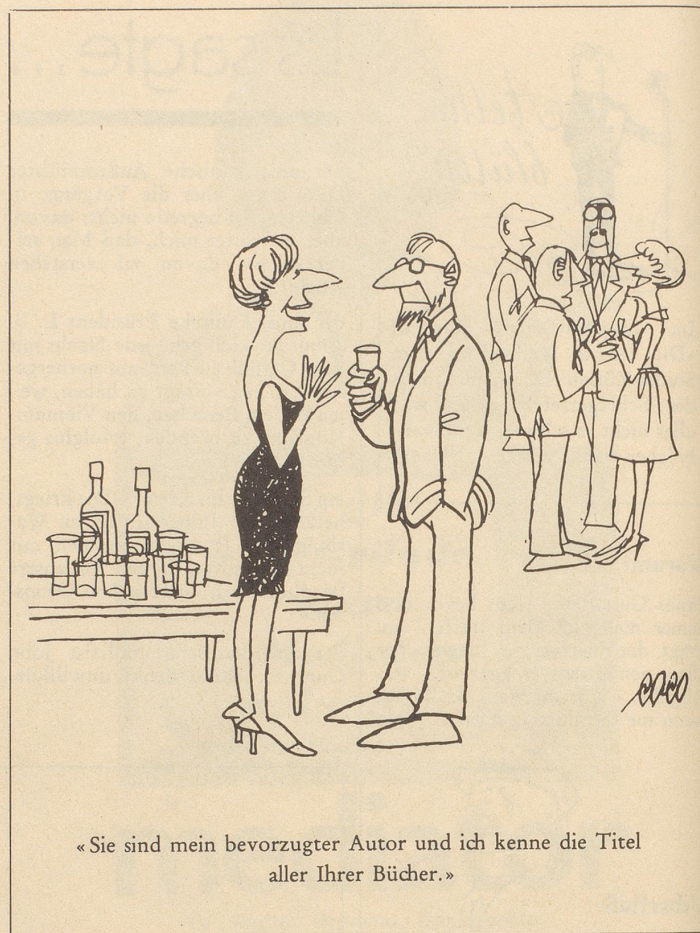
Rekorde muss man mit Zahlen belegen können*

Stimmt das?

Sie fragen uns: Was heisst denn «absoluter Rekord an Genuss und Milde»? Die Frage macht uns etwas verlegen und dennoch: diesen Rekord gibt es. Die Stella-Super darf aber nicht mehr sagen als hier gesagt wird. Lassen wir ihr ihr Geheimnis. Das Entscheidende ist doch, dass man ihr ihren reinen Geschmack zubilligt, begleitet von der Vorfreude der Leichtigkeit und einer Erinnerung von Natürlichkeit.

Es ist eben nicht leicht, eine gute Zigarette zu machen. Hat man sie einmal, bleibt man auch dabei.

*Das ist eines der Ergebnisse unserer letzten Marktforschung.



klein geschrieben, und das wirkt bescheidener. Im Text stört mich, offen gestanden, auch der Satzbeginn mit dem «Ich», da man ja nach einem Punkt ein großes I schreiben muß, und ich glaube nicht, daß ich, wo das Geschriebene für den Druck bestimmt ist, je einen Satz mit «Ich» begonnen habe. In Briefen aber schreibe man spontan, und da man ja zumeist etwas von sich berichtet, wird das «ich» geradezu zum Hauptwort. Man schreibe es denn getrost, und wenn man auch nach einem Punkt ein kleines «ich» setzt, so wiegt die Bescheidenheit den grammatikalischen Fehler auf.

Von allen literarischen Ausdrucksformen ist der Aphorismus wohl die anspruchsvollste; er ist gewissermaßen die kristallisierte Essenz der Erfahrung. Für den täglichen Gebrauch genügen auch heute noch Goethe, Lichtenberg, La Rochefoucauld, Chamfort, Oscar Wilde und einige wenige andere erlauchte Geister. Dennoch wagen sich alle Tage, alle Wochen erheblich weniger erlauchte Geister daran, uns zu bescheren, was sie für Aphorismen halten. Und dann findet man denn Weisheiten wie etwa «Ideale sind heutzutage ein Luxusartikel, und ihre Träger werden als Narren verlacht.» Oder «Es ist schön, Geheimnisse zu haben, aber sie müssen

sauber sein.» Oder «Schweigsamkeit ist die größte Schönheit des Weibes». Oder gar «Armut und Ehrlichkeit gehen meist Hand in Hand». Oder:

Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!

Doch um sich keiner Richtigstellung auszusetzen, sei bemerkt, daß diese letzten vier Zeilen von Goethe sind. Wie mag es nur kommen, daß sie so gut hierher passen?

N. O. Scarpi

Die Computer

sind elektronische Ueber-Gehirne mit einem heute schon mehr als menschlichen Gedächtnis. Ihre Aufgabe ist nicht nur das Vergangene und Bestehende auszurechnen, sondern auch womöglich exakte Angaben für die Zukunft zu liefern. Wie lange aber ein Orientteppich halten wird, darüber wissen die Fachleute bei Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich besser Bescheid – und dort findet man auch die schönste Auswahl!